

Panzer gegen die Freiheit

Autor(en): **Gyssling, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **51 (1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 10 51. Jahrgang

Aarau, Oktober 1968

Sie lesen in dieser Nummer ...

Tschechisches Trauerspiel
und christliche Freiheit

«Bischöfe ohne Volk»

«Ehe der Hahn kräht ...»

Das Findelkind von St-Jean Le Rond

Plauderei eines alten Atheisten

Panzer gegen die Freiheit

Die militärische Intervention der Sowjetunion und ihrer engsten Verbündeten in der CSSR erfolgte zu einem Zeitpunkt, an dem die Septemhernummer des «Freidenkers» bereits im wesentlichen abgeschlossen war, so dass unsere Redaktion nur in einer ganz kurzen Erklärung ihrer Empörung über dieses Vorgehen der Warschauer-Pakt-Staaten Ausdruck geben konnte. Zu einer vertieften Analyse war keine Zeit mehr, doch sei versucht, sie heute nachzuholen. Das bringt den Vorteil mit sich, dass inzwischen die Lage etwas übersichtlicher geworden ist, mehr Material zur Beurteilung der Situation vorliegt. Allerdings mit einer Einschränkung: bis zur Stunde, in der diese Zeilen geschrieben werden, ist weder von der Sowjetunion, noch von ihren Verbündeten auch nur eine Tatsache oder ein unanfechtbares Dokument produziert worden, das im Rahmen der sowjetischen Rechtfertigungsversuche auch nur ernst genommen werden könnte. Wir haben die ganzen Wochen auf ein derartiges Dokument gewartet, es ist ausgeblieben, und damit ändert sich nichts an dem Urteil der ersten Stunde: dieser Einmarsch sowjetischer Truppen in die Tschechoslowakei erweist sich als ein durch nichts gerechtfertigter Ueberfall, als brutale Gewaltanwendung und steht in flagrantem Widerspruch zur Charta der UNO und anderen bindenden völkerrechtlichen wie vertraglichen Vereinbarungen, welche die Sowjetunion selbst unterzeichnet hat.

Das bleibt nun einmal an ihr hängen, man mag die Dinge drehen und wenden wie man will. Dabei kann man

natürlich über den «Reformkommunismus» in der CSSR und seine Stellung zur kommunistischen Orthodoxie in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Ob Ota Siks Wirtschaftsreform Ansätze zu einer Umbiegung der Entwicklung ins kapitalistische Fahrwasser enthält oder nicht, ob antisozialistische Tendenzen in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit Raum gewonnen hatten, ob der von Dubcek und seinen Freunden angestrebte «humanitäre Sozialismus» realisierbar ist oder utopisch, das sind Probleme, welche die Beteiligten und Interessierten untereinander diskutieren können, sollen, müssen, die aber nicht manu militari zu lösen sind. Es gibt kein Zeichen dafür, dass es für eine solche geradlinige, offene und vertiefte Diskussion am 21. August in der CSSR zu spät war, dass eine Stufe der Entwicklung erreicht war, wo die Waffen sprechen mussten. Das gilt um so mehr, als die Sowjetunion gegenüber der CSSR über hinreichende andere Mittel verfügte, um ihren Wünschen Nachdruck zu verleihen. Die CSSR ist hinsichtlich ihres Bedarfs an Energiespendern und industriellen Rohstoffen zu 74–93% von der Sowjetunion abhängig, beim Stand des Verkehrsnetzes könnten hier westliche Länder nicht sofort als Ersatzlieferanten einspringen. Von allen finanziellen Konsequenzen ganz abgesehen.

Den völkerrechtswidrigen Einsatz militärischer Mittel, der von einer Reihe übler Verdrehungen und fauler Ausreden begleitet war und der ihr in der ganzen Welt bei allen progressiven Kräften schwersten Prestigeverlust

Alte Wahrheiten

In absoluten oder scheinstitutionellen Staaten kann niemand vorher wissen, weswegen er sterben wird.

Adolf Glassbrenner

* * *

**Ganz recht: Recht muss Recht bleiben!
Aber: wo es bleibt, fragen oft viele lange.**

Adolf Glassbrenner

eingetragen hat, hätte sich die Sowjetunion also sparen können. Es gibt kaum ein Land, kaum eine Bevölkerungsschicht, die sie nicht vor den Kopf gestossen und zu mehr oder minder leidenschaftlichen Protesten veranlasst hat. Wobei allerdings das Gewicht dieser Proteste recht unterschiedlich ist. Der Schweizerische Unteroffiziersverein und der Schweizerische Feldweibelverband, um nur zwei zu nennen, die in besonders martialischem Ton protestierten, haben niemals ähnliche Proteste gegen den barbarischen amerikanischen Raubkrieg in Vietnam oder gegen die korrupte faschistische Diktatur in Griechenland erhoben. Wenn sie nun im Falle CSSR sich lautstark vernehmen lassen, so ist leicht der Unterton jenes plumpen Antikommunismus herauszuhören, den Thomas Mann einmal die Dummheit unseres Jahrhunderts genannt hat. Mit solchen «Protestanten» wollen wir nicht in der gleichen Reihe stehen.

Und ähnliches gilt für all die Heuchler, die heute über die verlorene Pressefreiheit in der CSSR jammern, die aber niemals etwas für eine echte Pressefreiheit in unserem Land getan haben. Denn auch in unserer vielgerühmten ältesten Musterdemokratie

gibt es keine echte Pressefreiheit. Verfassung und Gesetz stipulieren sie zwar, aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Wer in der Schweiz nicht gesonnen ist, einige Tabus zu respektieren, der kann vielleicht in einem kleinen Blättli einen vorsichtig abgefassten Leserbrief unterbringen, aber der Zugang zu den grossen Massenmedien, welche die öffentliche Meinung entscheidend beeinflussen, ist ihm verwehrt. Ist es in einigen Ländern und jetzt auch wieder in der CSSR der stalinistische Zensor, der die Presse lenkt, so ist es bei uns die Abhängigkeit der Massenmedien vom Staat und vom Geld, bzw. von denjenigen, die letzteres in ausreichendem Masse besitzen. Wir wünschen den Tschechen aufrichtig, dass in Prag bald wieder volle Pressefreiheit, Freiheit des wissenschaftlichen Arbeitens und der künstlerischen Schöpfung herrschen möge. Aber wir wünschen das gleiche auch für uns in der Schweiz. Und sind der Meinung, dass derjenige, der für das eigene Gesellschaftssystem in Anspruch nimmt, dass seine Grundlagen tabu sind und nicht öffentlich diskutiert werden dürfen, auch einem andern, ja entgegengesetzten Gesellschaftssystem das Recht, eine Schutzmauer um seine

Tabus zu ziehen, zugestehen müsste, wenn er fair und aufrichtig in seinen Positionen sein will.

Die Freiheit des Geistes, des kritischen Denkens und seines Ausdrucks, das Recht auf Diskussion entgegengesetzter Ansichten ist heute überall bedroht. Nicht nur in Prag, auch in Saigon, in Kairo und Lagos, bei den staatlichen französischen Massenmedien und durch die dominierenden Pressetrusts in der Deutschen Bundesrepublik und auch in der Schweiz. Wir werden immer und unentwegt für diese Freiheitsrechte eintreten, die uns untrennbar mit der Würde des Menschen verknüpft erscheinen, und ob gegen sie Panzerwagen oder Paragrafen eingesetzt werden, wir finden beides empörend. Aber eben nicht nur in Prag, sondern auch in Bern und in Zürich. Und da sogar besonders, denn bezüglich Prags sind wir nur die betrübten Zuschauer von weitem, im eigenen Land aber tragen wir alle mit an der Verantwortung für die bestehenden Zustände und die Entwicklung. Die Sorge um die Untadeligkeit des eigenen Hauses ist aber wichtiger als die noch so verständliche und berechnete Anteilnahme an dem, was in den Häusern der anderen passiert. Walter Gysssling

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

lebt? Der christliche Glaube an die Auferstehung, schreibt Stichelberger, bestätige das Wissen um den letzten Sieg des Unterlegenen, was allerdings dem «gesunden Menschenverstand» zuwiderlaufe. Der Glaube, der ein Wissen bestätigt! Da halte ich es, trotz den Gänsefüsschen, mit denen Stichelberger den gesunden Menschenverstand versieht, doch lieber mit diesem.

Das «Badener Tagblatt» gehört im übrigen zu den Zeitungen, die dem Kommunismus — eben im Hinblick auf das nun abgewürgte tschechische Experiment — die Möglichkeit einer allmählichen Liberalisierung zutrauen. Andere Zeitungen haben die Tendenz, den Kommunismus mit der russischen Machtpolitik gleichzusetzen und für unverbesserlich zu erklären. So das «Aargauer Tagblatt», dessen Auslandredaktor, Dr. Hans Schnider, die russische Gewalttat unter dem Titel «Contradictio in adiecto» kommentiert hat (Ausgabe vom 31. August). Der Sinn dieses Titels ist die Meinung, die nun wieder Oberwasser hat: liberalisierter Kommunismus sei eine contradictio in adiecto, ein Widerspruch im Beiwort oder ein «rundes Viereck». Wahr ist, dass marxistischer Kommunismus und Schillersche Freiheitsideen zweierlei sind und bleiben werden. Aber ich finde es bemerkenswert, dass von den Zeitungsmännern, die dem Kommunismus jede gute Entwicklungsmöglichkeit absprechen, kaum einer auf den Gedanken gekommen ist, anlässlich der Enzyklika «Humanae vitae» das gleiche Urteil über die römisch-katholische Kirche zu fällen: zu sagen, dass auch eine liberalisierte Papstkirche eine contradictio in adiecto wäre. Sie wäre es noch sicherer als ein liberalisierter Kommunismus. Im heutigen kommunistischen Herrschaftsbereich gibt es keine für Zeit und Ewigkeit dogmatisch festgelegten Wahrheiten und keinen unfehlbaren Papst. In der katholischen Kirche gibt es dies, und darum war die Enzyklika, die die sexualmoralischen Entscheidungen frü-

Tschechisches Trauerspiel und christliche Freiheit

«Als Jesus den Juden sagte, er bringe ihnen die Freiheit, meinten sie damit die Freiheit vom römischen Joch. Als sie die Verwechslung zwischen innerer und nationaler Freiheit begriffen, tilgten sie ihn als Versager und schlugen ihn ans Kreuz.» So lesen wir in einer Betrachtung Rudolf Stichelbergers zu den tschechischen Ereignissen, die unter dem Titel «Freiheit gedeiht nicht unter Atomkanonen» im «Badener Tagblatt» vom 31. August 1968 erschienen ist. Aber Jesus ist nicht wegen missliebiger Freiheitspredigt, sondern wegen seines Auftretens als «Sohn Gottes» gekreuzigt worden. Die vier Evangelien, die sonst tausendfach voneinander abweichen, bezeugen dies einstimmig (Matth. 26, 63–66; Markus 14, 61–64; Lukas 23, 70–71; Joh. 19, 7). Und wie verhält es sich mit Jesu Freiheitspredigt? «Die Wahrheit wird euch frei machen», sagt er (Joh. 8, 32). Wie aus seinen sonstigen Reden im Johannesevangelium

hervorgeht, meint er Befreiung von der dem Teufel verfallenen «Welt», innere Weltüberwindung. Die Welt, die Gott zu überwinden gebietet, soll aber trotzdem Gottes Schöpfung sein! Diese evangelische Freiheitsidee hat in der Geschichte der Christenheit eine Menge unsinniger Askese und eine noch viel grössere Menge Heuchelei hervorgebracht.

Will Rudolf Stichelberger den Tschechen innere Weltüberwindung als Schadloshaltung für den Verlust der nationalen Unabhängigkeit empfehlen? Dann sollte er so konsequent sein und frei voraussagen, auch für uns Schweizer sei Übung im Weltverzicht besser als Militärausgaben. Als Beispiel für die «Kraft der Schwachen» erwähnt er, dass die wehrlosen Juden den Nationalsozialismus überlebt hätten. Haben sie ihn dank ihrer Wehrlosigkeit und durch Gotteswunder oder nicht viel eher dank der Militärmaschinerie der Alliierten über-